

ABHANDLUNGEN UND BERICHTE DES NATURKUNDEMUSEUMS GÖRLITZ

Band 48

Leipzig 1973

Nr. 13

Erschienen am 5. November 1974

Der Kuckuck (*Cuculus canorus canorus* L.) in der Oberlausitz

Von LUDWIG BECKER und SIEGFRIED DANKHOFF

31. Beitrag zur Ornithologie der Oberlausitz

Der volkstümliche Kuckuck hat natürlich auch in der an ornithologischer Tradition reichen Oberlausitz frühzeitig Beachtung gefunden. Die älteren lausitzer Faunisten führen seine Verbreitung mit einfacher Biotopbeschreibung an, seine jahreszeitliche Anwesenheit und seine Farbänderung. Ausführlicher wird später BAER (1898), indem er genauere Biotopangaben macht und Wirtsvögel aufzählt, und vollends STOLZ (1911, 1917), der die Aufzeichnungen und Sammlung W. WOLFS aus Muskau auswertet, eine Zusammenfassung ihm bekanntgewordener oberlausitzer Wirtsvögel des Kuckucks gibt und auf Eifärbungstypen hinweist. In Arbeiten von HANTZSCH (1903), PAX (1925) und SCHAEFER (1931) werden frühere Erkenntnisse aufgenommen oder ergänzt. Der Erforschung der Brutbiologie der Art widmete sich ZIMMERMANN und veröffentlichte deren Ergebnisse aus der oberlausitzer Teichlandschaft in wichtigen Arbeiten (1922, 1925). MAKATSCH befaßte sich eingehend mit dem Kuckuck und seiner Sonderstellung als Brutparasit und gilt auch über den Rahmen der Oberlausitz hinaus als Kenner dieser Art. Dazu wandte er sich noch dem Brutparasitismus der Vögel im allgemeinen zu (1937, 1955). Schließlich liegen noch einige neuere Mitteilungen über die Art von CREUTZ (1959, 1963, 1965, 1966, 1968, 1969, 1970) vor, die in diese Arbeit mit einbezogen wurden.

Bei dem Versuch, einen Überblick über das heutige Auftreten des Kuckucks in der Oberlausitz zu geben, wurden die Bearbeiter durch Überlassung von Aufzeichnungen unterstützt von den Herren G. CREUTZ, R. DIETZE, M. FREUDE, C. FUCHS, L. GLIEMANN, H. HASSE, G. und K. HOFMANN, P. HUMMITZSCH, P. KALENBACH, H. KNOBLOCH, D. KUGEL, R. KRAUSE, S. KRÜGER, E. MAHLING, M. MELDE, F. MENZEL, der noch Beobachtungsmaterial aus den Tagebüchern von HERBERT KRAMER sen. herauszog, H. MENZEL, W. MÜNSTER, E. MÄDLER, J. NEUMANN, W. POICK, B. PRASSE, S. RAU, H. RÖNSCH, R. SCHLEGEL, C. SCHLUCKWERDER, H. SCHÖLZEL, R. SCHIPKE, W. SCHULZ, K. H. SCHULZE, G. SCHWEDE, H. SPENGMANN, D. SPITTLER,

G. URBAN, P. WEISSMANTEL, H. WINDE, U. WOBUS, H. ZÄHR. Ihnen sowie den Mitarbeitern des Museums für Naturkunde in Görlitz sei an dieser Stelle besonders gedankt.

Da die Besiedlung der Oberlausitz durch den Kuckuck recht unterschiedlich ist und dieses Gebiet von Außenstehenden oft mit einer Teichlandschaft gleichgesetzt wird, ist es angebracht, die einzelnen Landschaftstypen (in Anlehnung an die geographische Einteilung nach NEEF 1960) auf das Auftreten der Art hin zu betrachten.

In der Großenhainer Pflege, einem im Zentrum sehr waldarmen Ackersteppengebiet mit Höhenlagen um 150–200 m, fehlt der Kuckuck nach DIETZES Feststellung nirgends, wenn auch eine Bevorzugung von bewaldeten Teichgebieten, Parks und Waldstücken einschließlich von Parks und Friedhof in der Stadt Großenhain selbst festzustellen ist. HUMMITZSCH zählte in der 7 km langen Randzone der Zschornaer Teiche 3 Kuckucke. Ganz ähnlich wie in den bewaldeten Randgebieten des Großenhainer Kreises lauten die Feststellungen in dem sich südöstlich anschließenden Gebiet, vor allem im Bereich der Moritzburger Teichlandschaft, wo HUMMITZSCH schätzt, daß auf 2–2,5 km Teichrandzone 1 Kuckucks-♂ kommt. Allerdings erreichte die Art hier nicht die Häufigkeit wie im eigentlichen oberlausitzer Heide- und Teichgebiet. Auch im östlich davon gelegenen nordwestlausitzer Hügelland (im Bereich der Orte Pulsnitz – Bischofswerda, Höhenlage um 250–400 m) ist der Kuckuck wohl überall und alljährlich zu beobachten, ohne daß er besonders häufig ist. SCHÖZEL stellt aber eine besondere Vorliebe für die Umgebung der umfangreichen Granitsteinbrüche (mit ihrem Gebüsch- und Vogelreichtum) fest. Im Ruhland-Königsbrücker Heidegebiet, dessen nordöstlicher Teil mit seinen Teichgruppen dem benachbarten Heide- und Teichgebiet sehr ähnelt, hat WEISSMANTEL über 50 Jahre lang ornithologische Beobachtungen aufgezeichnet. Er verhörte z. B. in den 20er Jahren um Grüngräbchen 4–5 Kuckucke, 1971 im gleichen Gebiet 3. Im Teichgebiet um Döbra stellte er 1932 6, 1972 4 rufende ♂♂ fest. Auch in anderen Gebieten des Kreises Kamenz fiel ihm eine ähnliche rückläufige Bestandsbewegung auf. Er führt das auf die Einschränkungen der Brutplätze der Wirtsvögel durch Meliorationen und intensivere Bewirtschaftung in jüngster Zeit zurück. MELDE ermittelte die Siedlungsdichte eines Kontrollgebietes von 50 ha Größe um den Biehlaer Großteich nach rufenden ♂♂ mit 1969 2, 1970 2, 1971 3 und 1972 1 Exemplare. Auf einem 100 ha großen Ödlandgebiet mit Strauchbewuchs und einer sumpfigen Niederung darin siedelten 1971 4, 1972 3 ♂♂. In den Mischwäldern zwischen den Teichgruppen nimmt MELDE einen Besatz von 2 ♂♂ auf 100 ha an, in den reinen Kiefernwäldern fehlte die Art dagegen fast völlig. Im oberlausitzer Heide- und Teichgebiet, das sich etwa von den Orten Kamenz und Hoyerswerda nach Osten bis zur Lausitzer Neiße erstreckt (mit Höhenlagen um 100–180 m), ist der Kuckuck eine gegen die übrigen Landschaften auffallend häufige Erscheinung. WEISSMANTEL hörte um den Königswarthaer Biwatschteich am 18. 5. 1934 7 Kuckucke gleichzeitig rufen, und auch heute noch ist es nicht ungewöhnlich, dort 4 Rufer zugleich zu vernehmen. Daß es auch in dieser Landschaft biotopbedingt noch zu einer Steigerung der Häufigkeit kommen kann, zeigen die Beobachtungen von CREUTZ (1970). Im Bereich des Klösterlich-Neudorfer Moores, einem Flachmoor mit

einer Gruppe von Teichen, schätzte er aufgrund wiederholter Zählungen die Siedlungsdichte des Kuckucks auf 20 Exemplare auf 200 ha, eine Anzahl, die CREUTZ selbst als ungewöhnlich hoch bezeichnet. Da wo die Teiche dem Spreetal folgend in den Raum des Lausitzer Gefildes reichen, finden wir den Kuckuck noch in gleicher Häufigkeit wie im Heide- und Teichgebiet vor. Hier konnte BECKER am 1. 5. 1968 4 ♂♂ gleichzeitig durch Rufimitation herbeilocken. Selbst kleine Teichgruppen dieser sonst waldarmen fruchtbaren Ackerlandschaft gehören noch zu den gut besetzten Gebieten, wie Eifunde und Beobachtungen SCHLUCKWERDERS bei Nechern und Guttau zeigen. Und auch fernab vom Wasser ist der Vogel noch ein regelmäßig anzutreffender Bewohner der Landschaft, der sich hier fortpflanzt. Im ostlausitzer Hügelland (Höhenlagen - 470 m; im Gebiet der Orte Görlitz, Reichenbach, Bernstadt, Herrnhut, Zittau) ist schon ein deutlicheres Nachlassen der Häufigkeit zu spüren, das auch darin zum Ausdruck kommt, daß in manchen Jahren von dortigen Beobachtern gar keine Kuckucksfeststellungen aufgezeichnet wurden. Hier sind auch die ersten Rufe nicht immer als Ankunftsdaten zu werten, worauf schon HEYDER (1952) entsprechend für sein Beobachtungsgebiet hinweist. Es ist aber auch hier in einzelnen Jahren, besonders in Wassernähe, wie z. B. in den Resten des Großhennersdorfer Teichgebietes, in laubholzbestandenen breiten Bachtälern und auf laubholzbestandenen Basaltbergen noch möglich, 3 Exemplare zugleich zu beobachten. Auch in den tiefer gelegenen Partien des Neißetales, einschließlich der Stadtgebiete von Görlitz und Zittau, wird der Kuckuck alljährlich, manchmal zu mehreren Exemplaren, angetroffen. In den locker gebauten Teilen dieser Städte und auch in kleineren Ortschaften scheut er sich nicht, gelegentlich auch von Fernsehantennen, Schornsteinen, Baugerüsten und anderen Kunstbauten aus zu rufen (RÖNSCH, BECKER). Beobachtungen über seine Fortpflanzung lassen in dieser Landschaft merklich nach. Das gleiche kann man vom Zittauer Gebirge sagen, wo KNOBLOCH in Ortschaftsnähe in Höhenlagen um 450 m noch Jungkuckucke fand und beringte. Hier gilt in verstärktem Maße das, was eben über Ankunftsstermine und unregelmäßiges Auftreten ausgesagt wurde.

Aus dem Lausitzer Bergland liegen wenig Nachrichten vor. (HEYDER, 1952, S. XI, empfiehlt schon, dieses Gebiet künftig besser zu beachten. Leider gelang das nicht zur Zufriedenheit.) In dem weniger bewaldeten Teil südlich des Kottmar ist der Kuckuck schon seltener als im Hügelland. Und noch stärker ist das in den mit Nadelholzforsten bewaldeten Bergzügen (mit Höhenlagen bis 550 m) der Fall, wo der Kuckuck allerdings auch noch in den Fluren der langgestreckten Ortschaften der Täler anzutreffen ist. Solch deutliches Nachlassen der Häufigkeit gegenüber der benachbarten Gefildelandschaft stellte SCHLUCKWERDER in den Fichtenwäldern des Czorneboh-Hochstein-Zuges fest.

Von 41 Mitarbeitern notierten 14 teilweise mehrere Beobachtungen der braunen Färbungsform. Bei BECKER entfielen auf 100 Kuckucksbeobachtungen 5 solche von braunen Exemplaren. MELDE hatte bei mehreren hundert graublauen 5 braune Stücke innerhalb von 25 Jahren zu verzeichnen. SCHÖLZEL (1971) beschreibt einen Fall von teilweise Albinismus der Art.

Als Kuckucks-Nahrung ermittelte CREUTZ (1970) die Falterraupen des Gelbbeines (*Laelia coenosa* L.) auf einer Binsen-Seggen-Wiese, MELDE Schwalbenschwanzraupen von einem Möhrenfeld, ZÄHR Kohlweißlingsraupen von einem Kohlfeld. WEISSMANTEL schloß aus dem Verhalten des Kuckucks, daß dieser die an Brennesseln fressenden Pfauenaugenraupen und anderenorts Raupen des braunen Bären verzehrt. MELDE beobachtete das mehrere Minuten andauernde Aufnehmen von Imagines der Ameise *Formica rufa*. Solches ausgiebige Ausnutzen einer Nahrungsquelle bemerkten auch CREUTZ und ZÄHR. Mehrfach wurde das Fressen von Heuschrecken und Regenwürmern beobachtet. KRAUSE sah, wie eine Gartengrasmücke einen Jungkuckuck Anfang August – außer mit Kerfen – mit Libellen und verschiedenen roten Beeren – erkannte wurden Himbeeren – fütterte. Und als Kuriosum sei noch erwähnt, daß KRAUSE einen selbständigen Jungkuckuck Ende August mit hingelegetem Regenwurm, Heuschrecke und schließlich mit Brotbrocken fütterte, die dieser aus 40 m Entfernung erspähte und holte, trotzdem der Beobachter nur einen Meter entfernt stand. KRAUSE meinte, daß dieser Kuckuck in Menschennähe aufgewachsen sein müsse.

Die Einsendungen der genannten Mitarbeiter, einschließlich deren neueren Veröffentlichungen (sowie der von MOSLER 1967), enthielten Beobachtungen von 260 Fällen von Brutparasitismus des Kuckucks in der Oberlausitz und stammen hauptsächlich aus den zurückliegenden 15 Jahren. In der folgenden Übersicht wurden sie, aufgeteilt auf die verschiedenen Landschaften der Oberlausitz, dargestellt. In der ausgesprochenen Teichlandschaft dominieren Bachstelze, Teichrohrsänger und Drosselrohrsänger als Kuckuckswirte (letzterer von HEYDER 1962 noch als Ausnahme angesehen), in deren Randgebieten kommen Gartengrasmücke und Neuntöter und in den Heidewäldern der Gartenrotschwanz als häufiger beanspruchte Wirtsvogel dazu. In Landschaften, die keine solche Zusammenballung von möglichen Wirtsvögeln aufweisen, wo aber auch zugleich weniger Beobachter und Beringer tätig sind, ist die geringere Anzahl von Brutparasitismusfällen gleichmäßiger auf die Wirtsvogelarten verteilt.

Vielseitig sind die aus unserem Gebiet mitgeteilten Neststandorte der Kuckuckswirte. Bei der Bachstelze ist das besonders ausgeprägt, ihre Nester wurden an folgenden Orten benutzt: im Außen- oder leicht erreichbaren Innengebälk von Wohnhäusern, Scheunen und Schuppen in der Nähe von Ortschaften und Teichen, im Boden unter einem Kirchendach, unter losen Dachfirststeinen, im Lagerschuppen eines Fabrikgeländes, im Steinbruchgelände und an einer dortigen Verladerampe, in einem Förderband in 1,50 m Höhe, im Brückengewölbe unter einer Spreebrücke 2 m über dem Wasserspiegel, in Stapeln von Brettern und Zaunfeldern, im Steinhaufen am Boden, im Wildenten-Brutkasten. Ein Bergstelzennest in der Fensternische einer Mühle wurde benutzt. Beim Gartenrotschwanz wurden Kuckuckseier 4mal in Nistkästen mit vom Specht erweitertem Flugloch, 2mal in Halbhöhlen und einmal in einer 40 cm tiefen Erdröhre gefunden. Hausrotschwanz- und Gartenrotschwanznester suchte der Kuckuck in Mauerlücken auf und zweimal Rauchschalbennester in Stallgebäuden. Dorngrasmückennester in 40 bis 80 cm hohen Brennesselstauden wurden benutzt, Nester der Gartengrasmücke in Brombeergerank, in mit wildem Hopfen durchwachsenem Strauchwerk und in Wurmfarnebeständen;

Tabelle 1. Übersicht über Kuckuckswirte in der Oberlausitz

	Zittauer Gebirge	Lausitzer Bergland	Ostlaus. Hügelland und Neißengebiet	Lausitzer Gefilde	Nordwestlausitzer Hügelland	Großenhainer Pflege	Ruhland-Königs- brücker Heiden	Oberlaus. Heide- und Teichgebiet	Summe
1. Bachstelze	1	1	3	4	3	1	18	54	85
2. Teichrohrsänger			1	10		3	14	36	64
3. Neuntöter			2	2			5	15	24
4. Drosselrohrsänger				2			2	16	20
5. Gartenrotschwanz	1					1		18	20
6. Gartengrasmücke				1			2	15	18
7. Dorngrasmücke		1		2				1	4
8. Rotkehlchen		1						2	3
9. Hausrotschwanz		1			1			1	3
10. Bluthänfling							1	2	3
11. Grauschnäpper								2	2
12. Brachpieper							2		2
13. Schafstelze						1		1	2
14. Heidelerche								1	1
15. Grauammer								1	1
16. Bergstelze								1	1
17. Schilfrohrsänger				1					1
18. Rohrsänger spec.?		1							1
19. Zaungrasmücke							1		1
20. Heckenbraunelle								1	1
21. Zaunkönig				1					1
22. Amsel			1						1
23. Rauchschnalbe			1						1
Summe	2	5	8	23	4	6	45	167	260

Zaungrasmückennester in Hecken. Ferner sind zu nennen: ein Rotkehlchennest am Boden im Blaubeerkraut, Neuntöternester in Brombeer-Hollunderdickicht und in Wildrosensträuchern, Bluthänflingnester in wildem, an einer Mauer rankendem Wein und im Maulbeerstrauch 2,40 m hoch. Ein vom

Kuckuck belegtes Schilfrohrsängernest befand sich am Boden im Strauchwerk der Teichverlandungszone, die häufig benutzten Nester des Teichrohrsängers 0,80 bis 1,50 m hoch über dem Wasser. Schließlich fand KRAUSE noch ein Kuckucksei in einem Grauammernest am Boden in einer Wiese.

Aus den gesammelten *brutbiologischen* Daten ist zu entnehmen: zeitige Eifunde wurden am 15. 5. bei der Bachstelze (HASSE), am 17. 5. beim Gartenrotschwanz (KRAUSE), am 21. 5. beim Bluthänfling (NEUMANN) festgestellt. Selbständige Jungkuckucke wurden ab Anfang bis Ende August beobachtet. Die Zeitspanne, in der Eier gefunden wurden, reichte von Mitte Mai bis Anfang Juli. Bei spätem Legebeginn der Rohrsänger z. B. stehen dem Kuckuck in Teichnähe immer noch andere Wirtsvögel zeitgerecht zur Verfügung. Nur wenige Beobachter erwähnen Fälle von passender oder auffallend abweichender Färbung des Kuckuckseies gegenüber der der Wirtsvögel. Dazu sei auf H. MENZELS (1960) mitgeteilten Fund eines blauen Kuckuckseies in einem Bluthänflingsgelege hingewiesen. GLIEMANN fand ein weißes Kuckucksei mit einem Kranz graubrauner Fleckchen am stumpfen Pol im Nest einer Gartengrasmücke.

Von den *Zugbewegungen* des Kuckucks wird naturgemäß die Ankunft am leichtesten festgestellt, es ist aber in Gegenden, in denen die Art seltener auftritt, die Möglichkeit, ihre ersten Rufe gleich zu hören, wesentlich geringer. Daran krankten die eingesandten Daten des Oberlandes, und mancher scheute sich, solche späten Ankunftsdaten noch mitzuteilen. Deshalb sind die Ankunftsdaten der Teichlandschaft genauer und stimmen auch bei mehreren Beobachtern besser überein. Meist stammen die frühesten Ankunftsdaten aus der Teichlandschaft. Seltener (z. B. 1965) ist andersherum die Ankunft in der Hügel- und Gefildlandschaft der östlichen Oberlausitz eher bemerkt worden, als in den nördlich und westlich davon liegenden Gebieten. Es gibt aber auch Jahre (wie 1962), in denen der Kuckuck überall zeitig ankam, und – von Ausnahmen abgesehen – vom Niederland bis zum Bergland am 20. bis 22. 4. verzeichnet wurde, also mit einem Mal das Gebiet überzog. Als zeitigste Ankunftstage liegen jetzt von CREUTZ für 1951 und von DANKHOFF für 1965 2 Ankunftsstermine am 8. 4. vor. Anderenorts kamen in diesen Jahren die Kuckucke nicht zeitiger an als sonst, es waren also außergewöhnliche Einzelfälle. Von 303 mitgeteilten Ankunftsdaten liegen nur 15 vor dem 20. 4., und diese stammen aus der Teichlandschaft. Hier kommt der Kuckuck im Durchschnitt um den 24. bis 28. 4. an. Das gleiche kann vom Kreis Kamenz gesagt werden. Für das Großenhainer und Moritzburger Gebiet und den nördlichen Teil des Kreises Bischofswerda wurde der 29. 4. bis 2. 5. ermittelt, für das Lausitzer Gefilde der 29. bis 30. 4., für das Ostlausitzer Hügelland und das Neißengebiet der 29. 4. bis 4. 5. Aus den wenigen Daten vom Zittauer Gebirge und vom Bergland ist zu schließen, daß dort die Ankunft nicht wesentlich später erfolgt. Aus einigen Mitteilungen geht hervor, daß nicht immer die erste Beobachtung mit dem Hören des Rufes verbunden war. Einige Beobachter bemerkten außerdem, daß die Rufe der ♀♀ erst etwas später zu hören waren.

Die letzten Rufe wurden in der Teichlandschaft gegen Ende Juli gehört, meist aber schon Anfang Juli. Im Oberland wurden Ende Juni die letzten Rufe festgehalten. KNOBLOCH hörte am 26. 8. den spätesten der mitgeteilten Rufe. Die letzten Beobachtungen wurden Anfang bis Mitte September gemacht, im

Hügel- und Bergland Ende August. Besonders späte Beobachtungen sind der 26. 9. (KNOBLOCH Zittauer Becken), der 29. 9. (CREUTZ Teichlandschaft), der 6. 10. (HOFMANN Ostlausitz) und der 29. 10. (CREUTZ, Fund eines verunglückten Kuckucks im Kreis Löbau).

CREUTZ (1963) berichtet von 79 Kuckucksberingungen in der Oberlausitz von 1950 bis 1960. Über die Zahl der danach erfolgten Beringungen liegt noch keine Zusammenstellung vor. Die unser Gebiet betreffenden bisherigen Wiederfunde seien hier noch einmal angeführt.

- | | | |
|-----------|-----------|--|
| 1. o ad. | 11. 6. 32 | Dresden |
| + kontr. | 15. 5. 33 | Bärnsdorf bei Dresden (HÜCKLER, 1968) |
| 2. o | 8. 7. 35 | Dresden |
| + E. Juli | 1935 | Rupfung Königswartha (etwa 50 km NE)
(CREUTZ, 1963) |
| 3. o | 22. 7. 39 | Moritzburg |
| + tot | 17. 6. 42 | Moritzburg (HÜCKLER, 1968) |
| 4. o ad. | 9. 6. 61 | Niesky (von F. MENZEL) |
| + | 1966 | Bautzen (etwa 30 km WSW) (CREUTZ, 1966) |
| 5. o | 22. 6. 65 | Finsterwalde |
| + tot | 6. 8. 65 | Krauschwitz OL (VW. Hiddensee, 1964/65) |
| 6. o | 29. 5. 66 | Lohsa (von H. MENZEL) |
| + kontr. | 15. 6. 67 | Lohsa (VW. Hiddensee, 1967) |

Auf Grund der ausbleibenden Rückmeldungen beringter Kuckucke könnte man meinen, daß sie wenig Verluste erleiden. Das entspricht aber nicht den früheren und derzeitigen Feststellungen. In der Ankunftszeit kann es durch Temperaturschwankungen und Nahrungsknappheit zu Verlusten kommen. So fand MELDE am 24. 4. 1956 nach einer längeren Kaltwetterperiode ein totes abgemagertes ♂. Bei der Wahl ungeeigneter Nester können Kuckucks-♀ verunglücken. So fand CREUTZ ein ♀, das sich in einen Schlitznistkasten gezwängt hatte und darin verhungert war. MÄDLER berichtet von einem ♀, das sich derart in einer Mauerspalte verklemmt hatte (hinter der sich ein Haussperlingsnest mit Jungen befand), daß es freigeißelt werden mußte (und mit dem Leben davonkam). URBAN befreite ein ♀ aus einem Luftschacht eines Kuhstalles, in dessen oberer Öffnung sich ein Rauchschnalbenest befand (es legte dabei ein Notei). Auch der von SPENGE MANN mitgeteilte Fang eines ♀ im Maschinenhaus einer Fabrik (wobei auch ein Notei gelegt wurde) und der Fang eines Kuckucks in der Werkhalle der Nieskyer Waggonfabrik, den F. MENZEL dabei beringte (s. auch CREUTZ, 1966), gehören hierher. Verluste durch ungeeignete Nestwahl entstehen, wenn die Kuckuckseier nicht in die Nestmulde gelangen und nicht bebrütet werden. CREUTZ (1959) führt 4 solche Fälle in Nistkästen beim Gartenrotschwanz an, und auch KRAUSE fand dasselbe einmal vor. KRAUSE beringte einen Jungkuckuck in einem Bachstelzennest unter einem Dach, der ohne fremde Hilfe das Nest nicht hätte verlassen können. Auch der Fund eines mumifizierten Kuckucks beim Füllen

und Spalten einer Linde, den BECKER beobachtete, deutet darauf hin, daß hier vielleicht ein Jungvogel die ungeeignete Bruthöhle nicht verlassen konnte. WEISSMANTEL beobachtete, wie ein Kuckuck bei Störung sein Ei am Boden liegenlassen mußte und davonflog. Er und auch KRÜGER berichten ferner vom Fund zweier Kuckuckseier verschiedener Färbung – von 2 ♀ ♀ herrührend – in Teichrohrsängernestern, also Verlust durch Doppelbelegung. KRAUSE fand einen abgestorbenen Kuckucksembryo in einem Drosselrohrsängernest, woraus die Brut ausgeflogen war und vermutet, daß ein Kuckucksei in ein bereits bebrütetes Gelege gelegt worden war, also Verlust durch falschen Legezeitpunkt. Er beobachtete auch in mehreren Fällen verlassene Kuckuckseier in Teichrohrsängernestern und nimmt an, daß diese Eier ins noch leere Nest gelegt und dieses daraufhin verlassen wurde. Zweimal fand KRAUSE auch vom Teichrohrsänger im Nest überbaute Kuckuckseier. Natürlich werden Nester mit Kuckuckseiern oder Jungen ebenso wie andere Nester ausgeraubt. Der große, offen auf einem Nest sitzende fast flügge Vogel wird bemerkt und von Greifvögeln geschlagen, wie mehr als 10 mitgeteilte Rupfungsfunde zeigen. Aber auch von Menschen wird er in diesem Stadium entdeckt und mitgenommen und geht bei unsachgemäßer Haltung ein, wovon 2 Fälle mitgeteilt wurden. Schließlich verklammern und sterben Jungkuckucke ebenso wie andere Jungvögel bei kalten Nafwetterperioden. Einigemale wird berichtet, daß ein belegtes Nest dem Schilfschnitt zum Opfer fiel oder freigemäht und verlassen wurde. Solche Eingriffe durch intensive Bewirtschaftung der Teiche und der Landschaft ganz allgemein sind wohl am schwerwiegendsten. Und besonders WEISSMANTEL konnte in seiner langen Beobachtungszeit verfolgen, wie der Schilfschnitt zur Brutzeit, das Beseitigen des Strauchbewuchses auf den Teichdämmen zur besseren Erwärmung der Wasseroberfläche, das Roden der Feldgehölze und andere Meliorationen die Brutplätze der häufigsten Wirtsvögel einschränken; aber auch der jüngere Beobachter kann schon dieselbe Feststellung machen. Auf Verkehrstod deutet ferner der Fund eines Kuckucks hin, den DANKHOFF an einer Straße machte. Durch Anfliegen gegen einen Draht verunglückte ein ♂ zur Zugzeit, wie CREUTZ mitteilt. KRAUSE berichtet vom Abschluß eines Kuckucks, der für einen Sperber gehalten wurde. Und schließlich sei noch erwähnt, daß SCHULZE einen Jungkuckuck fand, der auf einem Auge blind war. Man sieht aus diesen Verlustfällen, daß der Kuckuck außer den Gefahren jeder Vogelart noch zusätzlichen Verlustmöglichkeiten ausgesetzt ist.

Beim „Hassen“ auf Kuckucke wurden Rauchschnalben, Wiesenpieper, Bachstelzen, Schafstelzen, Goldammern, Drosselrohrsänger, Pirole, Lachmöven, Elstern und Haushühner beobachtet.

Über das sonstige Verhalten unserer Art ist noch mitteilenswert, daß nächtliche Rufe des ♂ bei völliger Dunkelheit um Mitte bis Ende Mai (21.35, 23.30, zw. 3.00 und 4.00 Uhr) von HERBERT KRAMER sen., F. MENZEL und S. RAU aufgezeichnet wurden. KRAUSE berichtet, wie ein gefangener Jungkuckuck, zu einer gekäfigten Bachstelze gesetzt, diese anbettelte und sofort von ihr gefüttert wurde. Über diesen Zwang zum Füttern, der vom sperrenden Jungkuckuck ausgeht, berichtet auch CREUTZ (1965): Feldsperlinge übernahmen in zunehmenden Maße die Fütterung eines von Bachstelzen aufgezogenen ausgeflogenen Kuckucks und adoptierten ihn gleichsam.

Zusammenfassung

Die Verfasser versuchen, ein Bild vom Kuckucksvorkommen in den einzelnen Landschaften der Oberlausitz zu geben, sammelten 260 neuere Fälle von Brutparasitismus bei 22 Arten, machen Angaben über in der Oberlausitz vorgefundene Neststandorte und einige brutbiologische Daten sowie über Zugdaten und Verlustquellen. Sie stützen sich dabei auf die Angaben eines größeren Mitarbeiterkreises.

Literatur

- CREUTZ, G. (1970): Zur Ernährungsweise des Kuckucks. — Falke 12: 416.
NEEF, E. (1960): Die naturräumliche Gliederung Sachsens. — Sächs. Heimatbl. 6. Heft 4—9.
SCHÖLZEL, H. (1971): Partieller Albinismus bei zwei Vogelarten. — Beitr. Vogelk. 17: 264.
VOGELWARTE HIDDENSEE: Jahresberichte 1964—1967.
Hier nicht angeführte, im Text verzeichnete Quellen sind zu finden bei
CREUTZ, G. und R. SCHLEGEL (1970): Quellennachweis zur Avifauna Sachsens (1959—1969). — Abh. Ber. Naturkundemus. Görlitz 45, 3: 1—48.
HEYDER, R. (1952): Die Vögel des Landes Sachsen. — Leipzig 1952.
— (1962): Nachträge zur sächsischen Vogelfauna. — Beitr. Vogelk. 8: 1—106.

Anschrift der Verfasser:

Ludwig Becker

8709 Herrnhut

Comeniusstraße 9

Siegfried Dankhoff

7701 Friedersdorf

Post Litschen